Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 14 (1959)

Heft: 2

Artikel: Wir schaffen Gesundheit : aus der Praxis des organischen Garten- und Gemüsebaues

Autor: Franck, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890481

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WIR schaffen Gesundheit

Aus der Praxis des organischen Garten- und Gemüsebaues

Heute wird die Möglichkeit der Erzeugung von Gemüse, Beeren und Obst ohne jegliches Spritzmittel und ohne Kunstdünger kaum mehr ernstlich bestritten. *Die Gesundheit des Bodens ist die Voraussetzung ungestörten Wachstums gesunder und nicht krankheitsanfälliger Kulturpflanzen, hoher und höchster Erträge.*

Wem es vergönnt war, einmal einen Blick zu tun in den organischen Gemüse- und Gartenbau an unserer Schweizerischen Bauern-Heimatschule, der weiß um *die Ertragssteigerung, die Aufwandsenkung und Arbeitserleichterung,* die hier reiche Erfahrung und vorausschauende Planung sichern. Auch die folgenden Ausführungen einer sehr tüchtigen Wirtschafterin sind eine wertvolle weitere Bestätigung der Richtigkeit des in unserer Wirtschaftsweise eingeschlagenen Weges.

*

Im Herbst wird der Garten nicht umgegraben, und es wird dem Land alles belassen, was noch auf ihm steht — alle Pflanzenrückstände von Tomaten, Bohnen, Erbsen, Gurken, Rettichen, Kohl (ohne Strunk), auch der Ueberfluß an Gemüsen, alles, was nicht gebraucht wird. Große Pflanzen werden ausgerissen und liegen gelassen, alle kleinen aber, alle noch aufgegangenen «Unkräuter», sonstiges Nachgewachsenes und aus Samen Aufgegangenes bleibt stehen. Dazu kommt noch: Abgeschnittene Stauden, der Rest von dem, was auf dem Staudenbeet nicht gebraucht wird. Dieses alles wird zerkleinert, Kräuter jeglicher Art, Laub und Blätter von Wurzelgemüsen — alle diese Grünmasse bleibt nun auf den Gartenbeeten ausgebreitet den Winter über liegen.

Wenn dann auf den später gefrorenen Boden im Winter der verrottete Mist auf dem Gemüseland verteilt wird, ist schon alles nahezu verrottet und der Boden gar und fein.

Vor der Bestellung, also dem Säen des Spinats auf 40 cm Abstand, wird die Fläche übereggt, in kleineren Gärten mit flacharbeitendem Handgerät saatfertig gemacht.

Stehen nun die verschiedenen Kulturen gesät oder gepflanzt in ihren Reihen, wird der Spinat, teils geerntet, teils stehen geblieben, abgehackt und als erste Bedeckung liegen gelassen. Von jetzt an wird laufend und immer wieder bedeckt — am allerbesten natürlich mit organischer Masse. Und nun muß den ganzen Sommer und Herbst über alles, was im Garten wächst und im Haushalt nicht verwertbar ist, *im Garten bleiben* — mit Ausnahme von Quecken und Strünken.

Wir ernähren z. B. mit dem schönen Teil des Salatkopfes, mit der Blume des Blumenkohls den Menschen — mit dem Abfall und den Blättern aber ernähren wir den Boden, d. h. seine Lebewesen. Wir schützen ihn außerdem vor hartem Tritt, vor Platzregen, heißer Sonne, erhalten die Feuchtigkeit in ihm, so daß ein solcher Garten nie gegossen werden muß. Wir legen mit der Bedeckung einen Schutz über den Boden, ohne ihn abzuschirmen von dem lebendigen Austausch mit Wasser, Luft und Wärme. Diese lebendige Schicht vermittelt den Austausch und verrottet selbst dabei. Dabei werden die grünen Pflanzenteile von den Regenwürmern hinuntergezogen und unten umgesetzt.

Häufig werden wir nicht genug Bedeckungsmaterial haben, um den Garten laufend abzudecken. Deshalb verwenden wir als weiteres Material das abgemähte Gras der Wege, verblühte Blumen, Abgeschnittenes von frühen Stauden, abgeräumte, verblühte Vergißmeinnichtpflanzen, die den Sommer über im Blumenbeet doch nur stören würden, ausgebrochene Teile der Tomatenstauden, abgedrehtes Kraut von frühen Möhren, roten Rüben, Kräuter soviel wir überhaupt greifen können, Kraut von frühen Erbsen usw. Nicht zu vergessen den Rückstand von Brennesselwasser und -jauche. Wenn nötig, wird langes Material zerkleinert, ebenso die ganz großen Krautblätter, etwa vom Einmach- oder frühen Kraut, damit Luft und Wasser ihr Werk tun können. Wir haben auch schon mit Brennesseln abgedeckt und wunderschöne Pflanzen daneben stehen gehabt, und wir gingen so weit, den Abfall vom Salatputzen aus der Küche wieder in die Reihen zurückzubringen.

Grundsätzlich wird, ehe eine Reihe bedeckt wird, mit ganz

flacher Ziehhacke durchgezogen, und nachdem das Unkraut ein wenig abgewelkt ist, wird bedeckt.

*

Der Spinat ist schon längst verrottet, auf 1,60 m stehen Gurken, die zu ranken beginnen; auf 0,80 m Blumenkohl und Sellerie (kaum sichtbar); auf 0,40 m Salat, der erntereif ist. Die Bedeckung — es ist kein Unkraut zu sehen — stammt vom danebenliegenden Grasweg. Auch diese Art der Gartenpflege macht einen durchaus geordneten Eindruck.

Durch die Bodenbedeckung wird der Wert der Mischkultur noch gesteigert. Ebenso wird die Abwehr pflanzlicher und tierischer Schädlinge durch eine entsprechende Wahl des Bedekkungsmaterials noch verbessert.

Der Einwand, man ziehe sich durch das Ausbringen von Pflanzen mit reifen Samen Unkräuter her, ist nicht stichhaltig. Es ist besser für den Boden, wenn etwas darauf wächst und noch besser, wenn sehr Vielfältiges darauf wächst — alles sind Pflanzen, die durch die Lebensvorgänge die gleiche Bedeutung für den Boden haben.

Es tritt auch kaum der Fall ein, daß im Mischkulturanbau ein Unkraut ernstlich stören wird, da ja jede Reihe und jede Gasse vor Bedeckung oder Bestellung flach durchgezogen wird. So kommt zu den andern Vorzügen noch hinzu, daß wir immer einen ordentlichen Garten haben.

Noch zu sagen wäre, daß hier wie überall Geduld und Stetigkeit zum Erfolg führen. Die einmal begonnene Fütterung der Mikroorganismen im Boden muß planmäßig weitergeführt werden.

Gertrud Franck

«Kritische» Tage im biologischen Landbau

Der städtischen Hausfrau wird vom Bauern nachgeredet, sie beurteile die Qualität eines Produktes nur nach dem äußern Aussehen. Dabei ist der Kritiker selber dieser verfehlten Anschauung mehr verfallen, als er selber ahnt. Niemand wird im Frühjahr unruhiger als der Bauer, dessen Getreide in einem weniger saftigen Grün dasteht, als das des mit chemischen Düngern wirtschaftenden Nachbarn.